

28. VII. 1917

Feindlicher Flieger.*

Drüben ob den ausgewählten Länden
Schraubt sich einer in des Abends Duff
Wall und Graben sind ihm nicht vorhanden,
Freund wie Feind umschlingt die gleiche Luft.
Höchster Walfahrt freudig ausertoren,
Wagt er hurtig seine Schlacht allein.
Ganz gewonnen oder ganz verloren
Soll sein einsam Schicksal sein.

Wie sein Nahn die Rufer nun verflünden,
Wird der Grimm der Unfern aufgestört.
Da begrüßt aus hundert Feuerfländen
Ihn ein Todesjubel unerhört.
Aber er, in seiner Abendhelle,
Auf den Schwingen purpurtühen Glanz,
Schlingt die weißen Wölkchen der Schrapnelle
Sich ums Haupt wie einen Freudentanz.

Kreisend in azurnen Einsamkeiten,
Hochgemut mit offenem Visier,
Grüßt sein Wappen uns wie einst vor Felten
Wackerer Ritter kühne Helmbuschzier.
Gläsernhell wie durch Eibellenflügel
Blickt es fordernd uns zu Häupten auf.
Donnernd spenden wir von Horst und Hügel
Eisenantwort seinem Lauf.

Seltam, wie er so im Abendglaste
Ruhig kreisel über Not und Tod,
Dünkt uns fast, er sei bei uns zu Gaste,
Mehr von uns gefesert als bedroht.
Aber sieh, da hat mit einem Male
Eine Feuersäule ihn umrafft,
Wirbelt ihn und schmettert ihn zu Tale,
Ach, zur letzten Landung grauenhaft.

Wie wir den Versunkenen dann umstehen,
Fühlen wir: für Feindschaft bleibt kein Raum.
Uns entwaffnet seines Leids Geschehen
Und des Todes brüderlicher Traum.
Seinem armen Erdenteste neigen
Wir uns stumm, von Ehrfurcht übermannet.
Einer betet laut. Und Gottes Schweigen
Ist darüber ausgespannt.

Franz Karl Singler.

* Aus der neuen Wiener Illustrierten Monatschrift „Donauland“.